

(Medien-)Politik mit toten Frauenkörpern

Über „Familientragödien“ und „Ehrenmorde“ in den österreichischen Massenmedien

Eva Kalny

Vier Tote und zwei Mörder kommen Ende März und Anfang April in die Schlagzeilen österreichischer Tageszeitungen: Im Tiroler Zillertal wird eine junge Frau von ihrem Bruder ermordet, im steirischen Semriach tötet ein Mann seine beiden Kinder und anschließend sich selbst.

Mord ist nicht gleich Mord

Gleich ist diesen Vorfällen, dass Männer gegen Kinder und Frauen Gewalt anwenden. Sehr unterschiedlich aber sind die Reaktionen in den Medien: So werden im Fall des mehrfachen Mordes in Semriach Psychologen zu Rate gezogen. „Was geht in den Tätern vor? Wie kann ein Vater oder eine Mutter die eigenen Kinder töten?“ fragt die Kronenzeitung, auflagestärkste Zeitung Österreichs, am 3. April. Die Antwort des Spezialisten: „Bei einer Krise möchte der Amokläufer noch einmal die Kontrolle über die Beziehung, etwa in einer Ehe, übernehmen. Schließlich können die Täter ihr Handeln nicht mehr rational steuern.“ Die Mitgeföhle und schockierten Reaktionen der MitschülerInnen der Kinder nehmen breiten Raum in der Berichterstattung ein.

Ganz anders die Reaktionen auf die Ermordung in Tirol: Die junge Frau war „legal aufhältig“, und die Begriffe „Asylanten“, „Schlepper“ und „unfassbare Bluttat“ werden verwendet. Rai titelt im Standard am 3./4. April mit „Ehrenmord“ und meint: „Die Tat leitet sich jedenfalls aus einem andren, krass patriarchalischen [sic] oder repressiven Verständnis von der Freiheit der Frau her“. Er ortet „die Bildung von abgeschotteten Inseln eines völlig anderen gesellschaftlichen Verständnisses“ und stellt in einem nur schwer nachvollziehbaren Gedankensprung wegen des Mordes in einer libanesischen Familie einen möglichen EU-Beitritt der Türkei in Frage. Anderen Zeitungen entnehmen wir, dass



das 20-jährige Opfer bereits Anzeige gegen ihren Vater und Bruder erstattet hatte. Kritische Worte am (durchaus patriarchalen) Vorgehen der Tiroler Behörden, die offenbar nicht vom Wegweiserecht Gebrauch gemacht hatten, finden weder die Kronenzeitung noch der Standard.

Ende Mai erschießt ein weiterer Steirer seine Frau und seine Tochter und anschließend sich selbst. Der Mann war trotz drohenden Konkurses nicht bereit gewesen, die Leitung seines Betriebs anderen – weiblichen – Familienmitgliedern zu überlassen. Auch hier orten der Standard und die Kronenzeitung eine „Familientragödie“ und „Verzweiflung“ beim Mörder. Ein Austritt der Steiermark aus der EU aufgrund dieser akkumulierten Gewalttaten wird nirgends eingefordert.

Zweierlei Maß

Diese völlig unterschiedliche Wahrnehmung von „eigener“ und „fremder“ Gewalt und die Kulturalisierung letzterer nennt die US-amerikanische Sozialwissenschaftlerin Leti Volpp „Blaming culture for bad behaviour“ – also der „Kultur“ die Schuld in die Schuhe schieben für ein Fehlverhalten. Dabei wird bei Mitgliedern der dominanten Bevölkerungsgruppe das gleiche oder ähnliche Fehlverhalten toleriert und verharmlost, während das bei MigrantInnen und Mitgliedern anderer Minderheiten scharf kritisiert und als Bedrohung einer angeblichen Wertegemeinschaft wahrgenommen wird.

Die österreichischen Massenmedien tragen mit ihren unreflektierten Beiträgen zur Schaffung des Feindbildes „Islam“ bei – und das, obwohl der Koran deutliche Worte spricht: Eine Frau darf nur einer außerehelichen Beziehung beschuldigt werden, wenn dafür vier Zeugen vorhanden sind, andernfalls ist der beschuldigende Mann als Verleumder zu betrachten.

Die wiederholte Verharmlosung von österreichischen Mördern an Frauen und Kindern behindert auch die Arbeit von einschlägigen Organisationen wie den Frauenhäusern und deren Bemühungen, Gewalt in allen Familien zu bekämpfen.

Literatur:

Leti Volpp: Blaming Culture for Bad Behaviour. In: Yale Journal of Law & the Humanities Vol 12, S 89- 116, (2000)

Webtips:

Verein autonome österreichische Frauenhäuser: www.aoeff.at; Verein Wiener Frauenhäuser: www.frauenhaeuser-wien.at/; Frauenhelpline: www.haltdergewalt.at; Peregrina. Bildungs-, Beratungs- und Therapiezentrum für Immigrantinnen: www.peregrina.at/

Zur Autorin:

Eva Kalny ist Ethnologin und Menschenrechtsexpertin. Sie lebt in Wien.